

Otth, Adolf

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden
Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences
Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **24 (1839)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV.

A D O L F O T T H ,

Dr. Med.

geb. den 2. April 1803, gest. den 16. Mai 1839.

Kurze Zeit vor dem diessjährigen Zusammentritte unserer Gesellschaft ging die Nachricht von dem Verluste, den dieselbe in einem thätigen Mitgliede, Hrn. Dr. *Otth* aus Bern, in fremdem Lande erlitten hatte, ein. Noch war die letzte Hoffnung, dass diese Botschaft unbegründet sein könnte, nicht gänzlich verschwunden, und desshalb während den Sitzungen keine förmliche Anzeige dieses traurigen Ereignisses gemacht worden. Leider dürfen wir nun aber nicht mehr zweifeln und lassen daher nachträglich zum Andenken unseres wackeren Collegen einige Worte über ihn folgen.

Adolf Otth wurde geboren in Bern den 2. April 1803. Schon als Knabe verrieth er eine seltene Anlage zur Naturbeobachtung, welche, wie fast immer, mit entschiedener Neigung zur Anwendung dieser trefflichen Naturgabe verbunden war. Nichts zog den munteren Knaben so sehr an, als das Sammeln von Naturproducten. Wie gewöhnlich wurde mit Insecten der Anfang gemacht, denen er mit unverdrossenem Eifer und dem besten Erfolge nachstellte. Allein nicht die

Aufstellung und Vergleichung zum blossen Vergnügen, die Zusammenstellung des Aehnlichen und Trennung des Verschiedenartigen, wobei so viele Sammler stehen bleiben und so gleichsam instinctmässig dem eigentlichen Naturforscher in die Hand arbeiten, genügte unserem jungen Freunde. Es gesellte sich zu seiner Thätigkeit noch ein zweiter Trieb, der sich so schön mit jenem ersten Bestreben vereinigen lässt, nämlich derjenige der künstlerischen Nachbildung des Beobachteten. Schmetterlinge und andere Insecten, später auch grössere Thiere wurden abgebildet, anfangs bloss mit Bestreben nach treuer Aehnlichkeit, doch bald mit wahrem künstlerischen Sinne, der sich durch Uebung rasch entwickelte und dasjenige übertraf, welches sonst in dem Knabenalter geleistet zu werden pflegt.

Eine solche Verbindung dieser beiden Neigungen hatte die natürliche Folge, dass sich bei dem jungen *Otth* je mehr und mehr die Liebe zu denjenigen Theilen der Naturwissenschaften entwickelte, in denen dieselbe doppelte Nahrung fand, nämlich der Naturgeschichte, dagegen diejenigen Fächer, deren Bearbeitung mehr im Gebiete der Speculation, oder der abstracten Forschung liegt, in den Hintergrund traten.

Unter diesen Umständen lag auch die Wahl des Berufes ziemlich nahe. Von der breiten Basis der medicinischen Studien ausgehend, konnte *Otth* hoffen, entweder in dem praktischen Theile dieser Wissenschaft nützlich zu wirken, oder in einem Fache dieses grossen Gebietes durch specielle Bearbeitung desselben die Wissenschaft selbst zu fördern.

Nach Beendigung seines Aufenthaltes in den Schulen und dem Gymnasium seiner Vaterstadt begab sich *Otth* im Jahre 1821 nach Genf, theils zur Erlernung der französischen Sprache, theils zur Erlangung der für das medicinische Studium nothwendigen Vorkenntnisse auf dem Gebiete der Na-

turwissenschaften. Dort hatte er das Glück, unter der unmittelbaren Anleitung von Seringe und de Candolle sich mit den Grundsätzen der Botanik vertraut zu machen. Auf Anrathen des letzteren unternahm er sogar die systematische Bearbeitung der Gattung *Silene*, welche nachher der berühmte Genferische Pflanzenforscher in seinen *Prodromus* aufnahm und dadurch der Wissenschaft auf immer einverleibte.

Nach einem einjährigen Aufenthalte in Genf kehrte *Ott* in seine Vaterstadt zurück und fieng nun auf der hiesigen Akademie seine medicinischen Studien ernstlich zu betreiben an. Die Musse, welche ihm die Ferien gaben, wurden nicht selten zu naturhistorischen Reisen nach dem Gebirge benutzt, wodurch sich Sammlung und Kenntnisse je mehr und mehr erweiterten.

Im Jahre 1825 reiste *Ott*, zur Fortsetzung seiner Studien, nach Kiel, wo er in dem Hause seines Oheims, des als Naturforscher hochverdienten Hrn. Prof. Wiedemann eine väterliche Aufnahme fand. Hier war nun dem Alpenbewohner fast alles neu. Die Erzeugnisse des Meeres sowohl an Pflanzen als an Thieren wurden mit verdoppeltem Eifer untersucht und gesammelt.

Von Kiel reiste *Ott*, im darauf folgenden Jahre, nach Berlin, erlangte daselbst, nach vorhergegangener üblicher Prüfung und Disputation, im April 1828 die Doctorwürde und kam hierauf ins Vaterland zurück. Als letzter Theil seiner akademischen Laufbahn kann ein sechsmonatlicher Aufenthalt in Paris, im Winter 1828—29, betrachtet werden.

Nun aber handelte es sich um die Eröffnung der praktischen Thätigkeit. Es stellte sich dabei, wie jedem angehenden Arzte, die grosse Schwierigkeit des Anfanges entgegen, eine Zeit der Prüfung, die so mancher zu bestehen nicht vermag. Unser junge Freund harrte zwar getreulich

aus, doch nicht ohne manchen harten Kampf zwischen Nothwendigkeit und Neigung. Die freien Stunden wurden immer wie bisher der Naturkunde gewidmet. In diese Epoche fällt nun aber die Ausbildung der schon oben berührten Anlage zur Kunst, und zwar nahm diese nun die Richtung der Landschaftmalerei an. Mit unglaublichem Eifer gab sich *Otth* diesem Studium hin, und bald erlangte er in diesem Fache eine bedeutende Fertigkeit. Dass ihm hiebei die wissenschaftliche Kenntniss der Natur trefflich zu Statten kam, ist leicht begreiflich. Umsonst sehen wir oft den gewöhnlichen, nicht wissenschaftlich gebildeten Künstler sich zerarbeiten, um der Natur ihre Eigenthümlichkeiten abzulauschen und seinen Erzeugnissen diejenige Eigenschaft zu ertheilen, die man mit dem Ausdruck des Charakters zu bezeichnen pflegt. Die Wege hiezu sind ihm verschlossen, selten oder nie wird er in das innere Wesen seiner Gegenstände einzudringen vermögen.

Durch verschiedene mittlerweile eingetretene Ereignisse sah *Otth* seine medicinische Laufbahn immer mehr sich verengen und sehnte sich nach einem anderen Wirkungskreise. Hiezu gab ihm sein künstlerisches Talent den Fingerzeig. Als er nach verschiedenen, theils im Vaterlande, theils in Oberitalien unternommenen Reisen und Ausarbeitung der mitgebrachten Studien eine solche Fertigkeit erlangt hatte, dass er eine gewisse Sicherheit in seiner Kunst nicht länger bezweifeln konnte, beschloss er eine grössere Arbeit zu unternehmen, durch deren öffentliche Bekanntmachung er sich als Künstler dem grösseren Publikum darstellen könnte. Hiezu wählte er eine Reise nach Algier, der neuen französischen Colonie, welche seit wenigen Jahren die Aufmerksamkeit so allgemein auf sich gezogen hatte. Im Frühjahr 1836 ging er dorthin. Seinen Aufenthalt von ungefähr 5 Wochen benutzte er vorzüglich zu landschaftlichen Studien der merk-

würdigsten Punkte dieser Gegend. Zugleich sammelte er jedoch auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Insecten und Amphibien.

Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde nun sogleich an die Herausgabe seines Werkes 'geschritten. Nachdem die mitgebrachten Sammlungen gehörig geordnet und eingetragen waren, wurden einige Versuche gemacht, die Skizzen durch den Steindruck zu vervielfältigen. Sie gelangen bald, und so entstand die Sammlung der »*afrikanischen Skizzen*«^{*)}. Die künstlerische Würdigung dieser Blätter liegt ausserhalb unseres Kreises. Es darf nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Darstellungen, welche sie enthalten, nicht nicht nur für den Künstler, sondern auch, und zwar in vorzüglichem Grade, für den Naturforscher beachtungswerth genannt werden können, denn gerade in dem wissenschaftlich getreuen Wiedergeben der so höchst eigenthümlichen Natur liegt ihr hauptsächliches Verdienst, — eine Eigenschaft, die vielleicht der Naturforscher mehr als der Künstler zu würdigen fähig ist.

Allein auch an naturhistorischen Ergebnissen fehlte es bei dieser Reise nicht. Ausser der Bereicherung der eigenen und einiger anderer Sammlungen, wurden auch für die Wissenschaft einige neue Thatsachen gewonnen. Eine Uebersicht der in der Algierischen Colonie beobachteten Thier- und Pflanzenwelt theilte *Oth* der Bernerischen Cantonalgesellschaft mit.

Während der Bearbeitung jenes Werkes über Algier, reifte ein neuer Plan zu einer ähnlichen, aber etwas ausgedehnteren Unternehmung. Aegypten und Syrien sollten besucht werden. Von dieser Reise versprach sich *Oth* noch

^{*)} Esquisses africaines. — Bern bei Wagner, 1838—39.

bedeutendere Resultate , sowohl in naturhistorischer , als in künstlerischer Hinsicht.

Im März 1839 reiste er dahin ab, und gelangte, nach einer ziemlich beschwerlichen Fahrt, über Triest, Ancona, Athen und Corfu, Anfangs April nach Alexandrien. Von da schrieb er zum letzten Male an die Seinigen, voll der besten Hoffnung über den Fortgang seiner Unternehmung. Nach Cairo war zunächst sein Reiseplan gerichtet. Von da wollte er, durch die Umstände geleitet, den Weg nach Ober-Aegypten oder nach Syrien einschlagen.

Im Juni, nachdem, wegen des langen Ausbleibens von Nachrichten unseres Reisenden, die Seinigen, bereits Schlimmes ahnend, Nachforschungen angeordnet hatten, gieng über England die traurige Nachricht von seinem Tode ein, die leider bald durch wiederholte Nachrichten die volle Bestätigung erhielt. Noch ist der Hergang seines Todes in vielen Theilen dunkel. So viel scheint jedoch aus diesen Nachrichten hervorzugehen, dass er von Cairo durch die Wüste seinen Weg nach Jerusalem genommen, daselbst krank geworden und den 16. Mai nach neuntägigem Leiden an der Pest gestorben sei. Was aus seinem gewiss in künstlerischer wie in naturhistorischer Beziehung nicht unwichtigen Reisenachlass geworden sei, konnte noch nicht mit Bestimmtheit ausgemittelt werden. Verschiedene Umstände geben der Besorgniss Raum, dass derselbe grösstentheils verloren sei.

Als Denkmal seines Fleisses im Fache der Naturgeschichte, hat *Ott*, ausser seinen naturhistorischen Sammlungen, noch eine nicht unbedeutende Anzahl trefflicher Abbildungen, besonders aus der Classe der Amphibien, hinterlassen. Diese Thierclassen hatte ihn in den letzten Jahren in vorzüglichem Grade beschäftigt. Die Schwierigkeit einsehend, dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung zu

bearbeiten, hatte er seinen Fleiss vorzugsweise den europäischen Arten gewidmet und eine bedeutende, vielleicht der Vollständigkeit sich annähernde Sammlung derselben zu Stande gebracht, in der oft ausgesprochenen Absicht, dereinst eine Bearbeitung derselben bekannt zu machen. Mit mehreren in diesem Fache bedeutenden Gelehrten des Auslandes hatte er sich zu diesem Zwecke in Verbindung gesetzt. Der grosse Eifer, womit er diese Unternehmung betrieb, jene trefflichen Zeichnungen, die gewiss noch vermehrt worden wären, lassen bedauern, dass diese Unternehmung nicht zu Stande gekommen ist. Bereits hatte er durch einige Abhandlungen in diesem Gebiete, die er, theils der Bernerischen naturforschenden Gesellschaft, theils auch dem grösseren wissenschaftlichen Publikum mitgetheilt hatte*), sich als kenntnissreicher Beobachter ausgewiesen.

Was *Otth* dem engeren Kreise seiner Freunde, seiner Familie war, wissen diejenigen, welche in näherer Verbindung mit ihm gestanden, allein auch seine entfernteren Bekannten müssen ihn vermissen, und gewiss darf erwartet werden, dass seine sämmtlichen Collegen unserer vaterländischen Gesellschaft in seinem Hinscheid mit uns den Verlust eines wackeren Mitarbeiters beklagen werden.

B.

*) Ueber die Schenkelwarzen der Eidechsen, — in Tiedemanns Zeitschrift für Physiologie. V, 101. — Beschreibung einer neuen europäischen Froschgattung, — *Discoglossus*, in den neuen Denkschriften der schweizerischen Gesellschaft. Bd. I.

